

Das gleiche hätte sich sagen lassen über die so fruchtbare Tätigkeit Msgr. Mörzingers in Wien.

Von den 37 Artikeln des Buches stammen 27 aus Wien. Im Artikel über die katholische Bauernbewegung hat der Wiener Verfasser ganz vergessen des oberösterreichischen Bauernbundes, der 18.700 Mitglieder zählt. Wohl anders gediehen wäre der Abschnitt über die wissenschaftlichen Leistungen des Katholizismus, wenn darin Fachtheologen die einzelnen theologischen Disziplinen bearbeitet hätten. Dann würde der große Franzelin nicht so obenhin erwähnt sein (S. 385), dann wären unter den Vertretern der positiven Theologie nicht an erster Stelle angeführt zwei Philologen (ebd.). Mißverständlich ist die Bezeichnung des Pastoraltheologen Schüch als Oberösterreichers (S. 386). Schüch war ein Mähre und lehrte im oberösterreichischen Stift Kremsmünster. A. Salzer ist kein Melker Benediktiner (S. 382), sondern gehört dem Stifte Seitenstetten an. Statt Pözl (S. 385) lies Pözl. Bei den Namen Zöchbauer, Hittmaier und Hiptmaier (S. 388) ist in der Endsilbe e zu streichen. Ganz seltsam mutet folgender Passus an: Daneben (d. i. neben der in Wien erscheinenden Zeitschrift „Der Seelsorger“) besteht noch die „Theologisch-praktische Quartalschrift“ in Linz, deren erster Redakteur W. Grohsam kürzlich durch ein Buch über „Die Stillpflicht der Mutter“ einen guten Blick bewiesen hat (S. 386). Nun die „Theologisch-praktische Quartalschrift“ ist die weitverbreitetste theologische Zeitschrift deutscher Zunge; zählt sie ja mehr als 16.000 Abnehmer. Durch die Linzer Quartalschrift ist Österreich auch dort genannt und bekannt, wo man sonst von Österreich nicht sprechen würde. Erster Redakteur der Quartalschrift ist seit 1915 bis zur Stunde L. Kopler. W. Grosam (ohne h!) ist zweiter Redakteur. Hat der Wiener Verfasser des fraglichen Artikels die Linzer Quartalschrift nur *nebenher* oder gar nicht gesehen? Ist die „Theologisch-praktische Quartalschrift“ gerade in Wien so schwer erreichbar? Eben diese Zeitschrift ferner wurde nicht im Jahre 1812 begründet (S. 374), sondern im Jahre 1848; im erstgenannten Jahr trat ins Leben die „Theologisch-praktische Monatsschrift“ (vgl. „Theologisch-praktische Quartalschrift“ 1927, S. 1 ff.).

Zu den Äußerungen über den Stand der Eltern der Alumen (S. 70) sei bemerkt, daß in der Diözese Linz auch schon in der Vorkriegszeit der Gewerbestand bedeutend stärker vertreten war als der Bauernstand (Rettenbacher, Das bischöfliche Priesterseminar der Diözese Linz. Linz 1907, S. 93). — Wo die Rede ist von den Orden und Kongregationen in Österreich, heißt es, daß die von ihnen gesammelten Bücher- und Kunstschatze mit Anspannung aller Kräfte zu erhalten sind (S. 115). Es hätte hinzugefügt werden sollen, daß die mäßlichen finanziellen Verhältnisse bereits zum Verkauf von Cimelien geführt haben.

Möge Hudals dankenswertes Buch den Klerus und die katholischen Laien mächtig anspornen zu noch eifrigerer Wachsamkeit und Tätigkeit, damit stärker und stärker pulsiere der Katholizismus in Österreich.

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

**Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland.** Begründet von Hermann A. Krose S. J. Herausgegeben von der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen



Deutschlands in Köln. Siebzehnter Band: 1930—1931 (XX u. 426). Köln 1931, Gilde-Verlag. Geb. M. 12.—.

Zwei Jahre sind vergangen, seitdem der letzte Band des Kirchlichen Handbuches erschienen ist. Aus der Herderschen Offizin, die es seit 1908 auf den Büchermarkt brachte, ging es inzwischen an den Kölner Gilde-Verlag über. Auch das Äußere des Buches hat sich geändert, indem statt der bisher gewählten Fraktur der Satz in Antiqua erfolgte. Trotz der schwierigen Wirtschaftslage, die dem Band XVI eine Kürzung auf 224 Seiten aufzwang, hat der neueste Band wieder seinen vollen Umfang. Die Einteilung des Stoffes weist keine wesentlichen Neuerungen auf: die in Bd. XVI ausgeschaltete 8. Abteilung „Die religiösen Orden und Kongregationen im Deutschen Reich“ hat ihren Platz wieder eingenommen. Ebenso erscheint die 6. Abteilung „Die soziale und karitative Tätigkeit der Katholiken Deutschlands“ wieder in ihrer früheren Ausdehnung, ja sogar mit einer Erweiterung über die kirchlich-religiöse Kultur unter den Auslandsdeutschen durch Dr. M. Größer P. S. M. Eine Teilung erfuhr die 5. Abteilung, indem Msgr. W. Böhler die schulpolitische Übersicht gibt, Dr. M. Lichius erstmalig ausführlich über die Schulstatistik in Reich und Ländern referiert.

Das Buch wird in der Vorrede mit Recht als ein „Handlexikon Kirchlicher Gegenwartskunde“ für Deutschland bezeichnet. Dem Seelsorger ist es einerseits ein „*Trostbuch*“. Er erfährt von dem Ausbau der kirchlichen Verfassung in Preußen (Wortlaut des Vertrages S. 58 f., Kartenskizze S. 43). Er liest, daß der Priesternachwuchs gestiegen und die Gesamtzahl der Theologiestudierenden als ausreichend für die deutschen Bedürfnisse erachtet werden kann. Er erfreut sich der Fortschritte der Heidenmissionen, des Ordenswesens, der karitativen Arbeit und vieler anderer Tatsachen. Das Buch ist aber auch ein „*Wehbuch*“ und leuchtet hinein in religiöses Dunkel der Gegenwart. Das Anschwellen der Theologenzahl bei den Protestanten auf mehr als 7000 hat bei den offiziellen Stellen ernste Bedenken ausgelöst, die in einer öffentlichen Kundgebung publiziert worden sind. Auch P. Krose schreibt S. 355 des Handbuches: „Möge die Überfülle in den übrigen akademischen Berufen keine Inflation minderen Geistes und Idealismus im katholischen theologischen Nachwuchs erzeugen. Die katholische Kirche braucht Qualität in Geist und Berufsarbeit heute mehr denn je zuvor!“ Sehr bedenklich ist die Feststellung, daß es vielfach an den notwendigen Seelsorgestellen fehlt und deren Einrichtung bei der finanziellen Lage der Gegenwart fast unmöglich erscheint. Dabei hebt der Berichterstatter hervor, daß die protestantische Landeskirche in Preußen heute nahezu 96% aller geistlichen Stellen mit staatlich besoldeten Pfarrern besetzt hat, während auf katholischer Seite nur 54,24% der Seelsorgsgeistlichen Pfarrer sind, für deren Besoldung wenigstens teilweise der Staat aufkommt. Freilich ist Staatsgehalt für geistliche Stellen nicht das höchste Ideal und nicht unbedingt zu erstreben; wer weiß, was für einen Staat uns die Zukunft noch beschert! Aber die Notlage der katholischen Kirche erhellt doch daraus, zumal wenn man die Minderheitsstellung der Katholiken in Anschlag bringt und den wirtschaftlichen Druck, der auf ihnen stärker lastet. Mit ernstesten Sorgen muß die Mischehenziffer erfüllen. P. Krose schreibt: „Überhaupt ist an dem für die Katholiken so betrübenden Kapitel über die Zunahme der Mischehen die gewaltige Steigerung in den überwiegend katholischen Provinzen Rheinland und Westfalen das traurigste. In der Rheinprovinz ist die katholische Mischehenziffer seit 1913 von 9,6



auf 13.6, in Westfalen sogar von 10.6 auf 17.6 gestiegen“ (S. 276). Durch das Studium der Gegenwartskunde erkennt der Seelsorger mit erschütternder Deutlichkeit die Gegenwartsaufgaben und empfängt die stärksten Impulse, alle Kräfte an ihre Lösung zu setzen.

Bonn.

Univ.-Prof. Dr Franz Jos. Peters.

**Die Religion im Weltkrieg.** Von P. Erhard Schlund N. F. M. Mit 63 Abbildungen (136). München 1931, Knorr u. Hirth. M. 5.50.

**Von Gas, Granaten und Soldaten.** Kriegserlebnisse des Unteroffiziers Maier. Von Max Biber (219). Würzburg 1930, Fränkische Gesellschaftsdruckerei.

In diesem prachtvoll lebendig geschriebenen Buche untersucht der *Religionspsychologe* die von der Kriegsliteratur fast ängstlich vermiedene Frage um Stellung und Bedeutung der Religion im Weltkriege. Das *Ergebnis*: Es wäre ungerechtfertigt, so zu tun, als ob der deutsche Soldat religiös so wenig interessiert gewesen sei und praktiziert habe, wie viele von denen, die über ihn schreiben. Die umfassende Eigenerfahrung des Verfassers, der interessante Einblick in die großzügige und beneidenswert glückliche Organisation der deutschen Feldseelsorge und das reiche, religionspsychologisch gewertete Material wirken überzeugend. Das Buch klärt viele Fragen und zeigt zugleich verlässliche Wege für die weitere Seelsorgsarbeit.

Einer, der inzwischen den Weg zum Altare gefunden hat, schildert uns den Krieg, wie ihn er und Hunderttausende mit ihm erlebt haben. Zweifelsohne eines der besten und *empfehlenswertesten Kriegsbücher*. P. Georg von Sachsen, ehemals Kronprinz von Sachsen und Kommandeur im Westen, hat das Vorwort dazu geschrieben.

Neustift.

Divisionspfarrer a. D. Binder.

**Le vrai visage de St. Alphonse de Liguori.** De ses portraits à son portrait. R. P. Charles Keusch C. Ss. R. (130). Paris 1930, Bloud u. Gais.

Der Verfasser, ein Mitglied der Straßburger Redemptoristen-Ordensprovinz (Elsaß-Lothringen), ist einer der besten Kenner der Schriften des heiligen Alfons v. Liguori, dessen Buch „Die Aszetik des heiligen Alfons“, 2. u. 3. Aufl. 1926, reichen Beifall gefunden. Vorliegende, dem Kardinal van Rossum gewidmete und von ihm warm empfohlene Schrift verdankt ihren Ursprung dem Bestreben des geistreichen, fleißigen St.-Alphonsus-Forschers, der die Psychologie des Schrifttums, Wirkens und Schaffens unseres Heiligen gründlich erfaßt hat, nun auch sein *wahres äußeres* Bild zu zeichnen, da so manche Darstellungen seiner Figur vom ästhetischen und zugleich vom historischen Standpunkte aus zu beanstanden seien. Man solle St. Alfons als kanonisierten Heiligen, Kirchenlehrer und Geistesmann in seinen mittleren Jahren darstellen, wobei eine gewisse Idealisierung der geschichtlichen Wahrheit nicht Eintrag tue, da ja auf diese Weise die Seele als *forma corporis* so recht zum Ausdruck komme. Gerade die seelischen, stets sich gleich bleibenden Eigentümlichkeiten müßten aus dem Porträt hervortreten, nicht aber die wechselnden, zufälligen Alters- oder Krankheitserscheinungen. Darum der Appell des Verfassers an die Kunstfreunde und an seine Mitbrüder, an der Rekonstruktion des wahren Bildes St. Alfonsens („von seinen Bildern zu seinem, d. i. wahren Bilde“) mitzuwirken.